Donnerstag, den 26. November.

Thorner Zeitung.

№ 278.] Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr — Inserate werden täglich bis 4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die dreispaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf. [1868.

Landtag.

Abgeordnetenhaus 10. Sitzung am 23. d.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Begründung der (bereits mitgetheilten) Interpellation des Abgeordneten v. Bonin (Genthin), betr. die Stellvertretungskosten für diejenigen Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche Staatsbeamte sind, deren Beantwortung die Regierung für die heutige Sitzung in Aussicht gestellt hatte. Der Interpellant begründet seine Anfrage durch eine Geschichtserzählung über den bisherigen Verlauf dieser Angelegenheit. Das Obertribunal ist in einem Erkenntniß den Ansichten der Regierung beigetreten, gegen welche sich ein Beschluß des Hauses ausgesprochen hat. Die Lage der Mitglieder sei insofern eine verschiedene, als bei einigen Stellvertretungskosten vom Gehalte in Abzug gebracht worden sind, bei andern nicht; dies lasse wenigstens den Verdacht zu, daß diese Maßregel nicht unpartheiisch gehandhabt werde. Am einfachsten und besten lasse sich die Sache bei Berathung des Etats erledigen und er behalte sich vor, bei der Schlußberathung des Etats darauf zurückzukommen.

Der Minister des Innern erklärte sich entschieden ablehnend gegen die Absicht des Interpellanten und rechtfertigte den Staatsministerialbeschluß, dem allerdings eine Praxis im entgegengesetzten Sinne vorangegangen sei, aus dem Interesse der Staatskasse, von der Schaden abgewendet werden müsse; aus der Absicht, den Anreiz für Beamte, neben dem Fortbezug ihres Gehaltes auch noch Diäten zu beziehen und eine Zeit in Berlin zuzubringen, zu vermindern; aus den gesetzlichen Zuständen, mit denen die gegenwärtige Praxis sich durchaus vertrage, die daher das Rechtsbewußtsein des Landes nicht verletzt haben könne. Wäre der Ministerialbeschluß vor der Konfliktsperiode gefaßt, so würde man ihn mit viel ruhigerem Auge betrachtet haben. So aber habe man ihn als eine der scharfen Waffen angesehen, die das Ministerium nach Ausbruch des Konflikts zur Abwehr gegen seine Gegner gebraucht habe, während er in Wahrheit auf rein sachlichen und heute noch fortwirkenden Motiven beruhe, so daß die Staatsregierung auch heute noch nicht von ihrer Praxis abgehe und einen Gesetzentwurf im Sinne des vorjährigen Beschlusses des Abgeordnetenhauses nicht vorlegen könne.

Auf den Antrag des Abg. Schmidt (Stettin) trat das Haus in die Diskussion über diesen Gegenstand ein, die durch den Abgeordneten Löwe in sehr nachdrücklicher Weise eröffnet wurde. Auf die Anwesenheit der Beamten im Hause könne das Land und seine Vertretung zur Zeit noch nicht verzichten, aber die erschreckende Abnahme der Kreisrichter im Hause und die erschreckende Zunahme der Landräthe weise, verbunden mit den verschiedenartigen Erfahrungen, welche die Abgeordneten aus diesen beiden Kategorien gemacht, darauf hin, daß die harmlose Absichtslosigkeit des Staatsministerialbeschlusses durchaus entgegengesetzte Wirkungen erzielt habe. — Der Minister des Innern erwiederte darauf, daß der Vorredner im Irrthum sei, wenn er die gegenwärtige Lage als ihm (dem Minister) angenehm und bequem bezeichne, im Gegentheil sie sei für ihn durch die große Zahl im Hause befindlicher Landräthe, deren Stellvertretungskosten in Abzug gebracht werden müßten, eine sehr schlimme, in erschreckendem Maße sich verschlimmernde. — Abg. Graf Schwerin versichert, daß für ihn, als er im Amte war, kein Zweifel über die verfassungsmäßige Unzulässigkeit der Stellvertretungskosten, durch den zum Abgeordneten gewählten Beamten getragen, bestanden habe. Auch der Minister Simons, Mitglied des Ministerium Manteuffel-Westphalen, das dem gegenwärtigen an konservativer Gesinnung gewiß nicht nachgestanden, habe seine (des Redners) Anschauung getheilt. Nun sei zwar durch das Obertribunal die Frage formell erledigt, aber das formelle Recht trete nicht selten in direkten Widerspruch mit dem Rechtsbewußtsein des Landes, ein solcher Fall liege hier vor und lasse sich sehr wohl durch ein Gesetz beseitigen. (Beifall). Abg. Graf Bethusy-Huc theilt die Auffassung des Obertribunals und findet nichts dagegen zu erinnern, daß der Beamte, der Abgeordneter ist, wie jeder andere Geschäftsmann in derselben Lage, die damit verbundenen Opfer aus seiner Tasche trägt. Doch sei die gesetzliche Regelung der Stellvertretungskosten-Frage dringlich und wünschenswerth, damit auch der Schein der Parteilichkeit vermieden

---

Friedrich Schleiermacher.

(Fortsetzung.)

Im Jahr **1787** besucht der Jüngling die Universität Halle und tritt damit zum ersten Mal in den Tummelplatz des großen wissenschaftlichen Lebens ein. In Halle herrschte damals der Rationalismus vor; ein Semler, ein Niemeyer, als Philosoph Eberhard, als Philolog der berühmte Wolf waren seine akademischen Lehrer; hungrig verschlang er die ihm dargebotene Nahrung, Alles regte ihn an, er studirte Theologie, Philosophie, Mathematik, Philologie, überall fand er etwas, was ihn packte, allein keinem Systeme, keiner wissenschaftlichen Richtung gab er sich vollständig hin; in den theologischen Kämpfen nahm er nicht Partei; sondern sah ruhig zu, ohne sich für einen zu erklären; aber von Allen, auch den Verschiedensten lernte er etwas. Es war die Zeit ruhiger Erwägnng und Prüfung; der Arbeit an und in sich selbst, eine nicht gerade freudige, sondern auch durch äußeren Mangel gedrückte Zeit in Schleiermachers Leben. Nach vollendeten Studien und bestandenem Examen im Jahre **1790** kam er in das Haus des Grafen Dohna in Schlobitten in Preußen als Hauslehrer. Die Luft, in welche er hier eintrat, das warme Familienleben, die feine Sitte, die Höhe der Lebensverhältnisse im gräflichen Hause hatten für die feine Natur Schleiermachers etwas außerordentlich Anregendes und Erwärmendes. Hier fing sein Inneres an aufzuthauen, hier fing jene zarte Gefühlswelt in ihm an aufzukeimen, welche seine Persönlichkeit so eigenthümlich schmückte, welche ihm so viele Liebe und Freundschaft, so viel Freude und Schmerz während seines Lebens bereitete. Aber die anregendste Zeit seines Lebens stand jetzt gerade erst bevor. Nachdem er nur kurze Zeit einige weniger bedeutende Stellungen eingenommen hatte, wurde er **1796** als Prediger an das Krankenhaus, das den Namen **maison de charité** trug, nach Berlin berufen. Es beginnt die interessanteste Periode seines Lebens. Berlin war damals ein Mittelpunkt deutscher Wissenschaft und deutschen Geistes; die geistig bewegte Zeit, das Schäumen neuer Gedanken, warf hier seine lebhaftesten Wellen. Namentlich waren jene übersprudelnden und oft übermüthigen Kraftäußerungen eines neu erwachenden Geisteslebens, welche man mit dem Ausdruck Romantik bezeichnet, und welche mit großer Geisteskühnheit alle natürlichen Schranken des gewöhnlichen Lebens zu durchbrechen drohte, hier in einer Menge geistreicher Köpfe. Schleiermacher trat mitten in dieses wogende Leben hinein und schlürfte diese üppige Nahrung mit großer Begierde in sich auf. Bald war er in die gesellschaftlichen Kreise bedeutender Männer und geistreicher Frauen eingetreten; der ehemalige Herrnhuter glänzte als einer der ersten Glanzpunkte dieser geistreichen Cirkel Berlins; die intimsten Freundschaften wurden geschlossen, welche das geistige und gemüthliche Innenleben des Charitépredigers in die lebhafteste Aufregung versetzte, aber auch seiner Entwicklung manche Gefahren bereitete. Die Sucht, welche hier auftrat, die natürlichen Ordnungen des gewöhnlichen Lebens zu überspringen, hat auch Schleiermacher, wenn auch nur leicht, berührt; es war nur sein feiner sittlicher Charakter, welcher ihn vor den Gefahren, welche dieses üppige geistige Genußleben mit sich führte, bewahrte. Aus dieser geistreichen Erregtheit seines Innenlebens entsprang im Jahr **1799** das berühmte Buch: „Ueber die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern.“ Es war geschrieben aus der brennenden Gluth eines Herzens heraus, in einer majestätisch einhergehenden Sprache, voll Begeisterung und Scharfsinn; die Gebildeten und die Frommen seiner Zeitgenossen empfingen den tiefsten Eindruck. Das Buch war am wenigsten volksthümlich geschrieben, aber seine Wahrheit schlug doch ein, weil sie einen Wiederhall fand in dem Bewußtsein der Zeit. Ein Jahr später folgte dieser schon wieder eine neue Schrift nach in demselben Geiste, die „Monologen, eine Neujahrsgabe dargebracht dem neuen Jahrhundert,“ welche nicht minder Schleiermachers Namen zu einem berühmten machte. Es ist eine Hymne auf die Größe und Herrschaft des Geistes über alle Vergänglichkeit des irdischen Daseins, voll edlem Selbstgefühl, voll Bewußtsein der Ewigkeit des geistigen Lebens. „Ungeschwächt, gelobte er hier, will ich den Geist in die späteren Jahre bringen, nimmer soll der frische Lebensmuth mir vergehen; was mich jetzt erfreut, soll mich immer erfreuen; stets soll mir bleiben der Wille und lebendig die Phantasie und nimmer erlöschen das Feuer der Liebe. Nie werde ich mich alt dünken, bis ich fertig bin, und nie werd' ich fertig sein, weil ich weiß und will, was ich soll. Und so seh' ich lächelnd schwinden der Augen Licht und kommen das weiße Haar zwischen den blonden Locken. Nichts, was geschehen kann, mag mir das Herz beklemmen, frisch bleibt der Puls des innern Lebens bis an den Tod.“ —

(Schluß folgt.)

werde. — Damit war die Interpellation erledigt.

Das Haus setzt alsdann die Vorberathung des Staatshaushaltes fort, und zwar des Etats des Handelsministeriums.

— Um der Gefahr vorzubeugen, die Dotation des Exkönigs Georg nicht hierzu geeigneten Händen zu übertragen, wird in Abgeordnetenkreisen zu dem Entwurfe des Beschlagnahmegesetzes eine Clausel des Inhalts beantragt werden, daß die Verwaltung jenes Fonds ausschließlich dem Finanzminister unter verfassungsmäßiger Verantwortlichkeit zu übertragen sei.

— Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die betreffende Commission des Abgeordnetenhauses entschlossen, sämmtliche vier Schulgesetz-Vorlagen zu verwerfen.

— Wie national-liberale Blätter melden, ist man in Abgeordnetenkreisen entschlossen, um den Finanzminister in den Stand zu setzen, noch vor dem 1. Januar 1869 das Budget in der Gesetzsammlung erscheinen zu lassen, die Etatsberathungen einige Tage vor den Weihnachtsferien zu Ende zu bringen. Sollten die gewöhnlichen Sitzungen nicht ausreichen, so werden Abendsitzungen eingelegt werden.

Deutschland.

Berlin, den 25. Der Oberbürgermeister von Breslau, Herr Hobrecht, hat kürzlich eine Audienz gehabt, deren Hauptgegenstand die Breslauer Schulfrage, d. h. die dem Cultusministerium so viel Anstoß erregende confessionslose Realschule war. Wie der „Elb. Ztg." von hier geschrieben wird, ist es Herrn Hobrecht gelungen, der Auffassung des Magistrats und der Stadtverordneten vollen Beifall zu erwerben. Wiederum also sind die Nachrichten des Hrn. v. Mühler von höchster Stelle aus corrigirt worden.

Der preußische Oberstlieutenant v. Krenzki, welcher von dem Minister Bratiano aufgefordert ist, die Organisation der rumänischen Armee zu übernehmen, hat diesen Auftrag angenommen, falls er einen dreijährigen Urlaub erhalten würde.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." brachte vor einigen Tagen einen Artikel über Rumänien, welcher jeden Antheil Preußens an der dort vielfach betriebenen Zukunftspolitik in Abrede stellte und wohl besonders dem Mißtrauen entgegentreten sollte, welches man, durch abenteuerliche Fabeln in dem Beust'schen Organ beeinflußt, auch in Ungarn gegen die preußische Politik zu hegen begann. Dem Artikel wird als einer offiziösen Kundgebung jetzt in Paris besonderer Werth beigelegt (vergl. Paris). Der Schluß desselben lautet: „Wir wollen darauf hinweisen, daß Rumänien als Grenzland von Rußland, Oesterreich und der Türkei, sowie als Uferstaat an der unteren Donau nur durch die sorsamste Beobachtung einer stillen, den Aufgaben des Friedens gewidmeten Haltung die Garantien seiner staatlichen Existenz finden kann. Rumänien befindet sich in dieser Beziehung in derselben Lage wie Belgien. Jeder Versuch, selbst schon die ausgesprochene Absicht einer Ausdehnung seiner Territorialgrenzen ist mit ernsten Gefahren verbunden. Die agitatorische Thätigkeit eines Theiles der rumänischen Presse, welche die Schwärmerei für Herstellung eines erweiterten, ganz unabhängigen rumänischen Reiches förderte, ist mit dem Frieden der Völker an der unteren Donau unvereinbar. Es war bisher die Hoffnung vorhanden, daß die rumänische Regierung die ihr zu Theil gewordene erhöhte Selbständigkeit benutzen würde, um die Hülfsquellen des reichen Landes unter dem Schutze des allgemeinen Friedens und unter Erhaltung guter Verhältnisse zu entwickeln. Nach den Wahrnehmungen, welche aus der letzten Zeit über die steigende Erregung der Gemüther in Folge von Parteiagitationen in Rumänien vorliegen, darf man indessen nicht der Befürchtung verschließen, daß die Regierung im Land nicht stark genug ist, um dieses für die allgemeine Wohlfahrt nothwendige Programm zu verwirklichen. Wir vermögen hier nicht zu entscheiden, ob die Ursachen der hervorgetretenen Wirren in den Fehlern der Regierung oder bei den Regierten liegen; jedenfalls sind sie ein Nachtheil für die europäische Gesammt-Wohlfahrt. Keinesfalls kann es aber der preußischen Politik entsprechen, von Rumänien aus den Frieden Europas in Frage gestellt zu sehen. Nach der Neugestaltung Oesterreichs muß es vor Allem Rumäniens Aufgabe sein, mit dem Nachbarlande Ungarn seine Beziehungen auf der Basis der freundschaftlichen Verhältnisse, auf welche die Geschichte und die realen Verhältnisse beider Länder verweisen, zu kultiviren."

Als eine erneute Mahnung für die Regierung, dem Landtage endlich ein neues Preßgesetz vorzulegen, kann man wohl die Nachricht der „Rhein. Ztg." betrachten, daß sie am 21. Novbr. 1868 die Exemplare ihrer Zeitung zurückerhielt, welche am 14. Sept. 1866 von der Polizei confiscirt waren. Zwei Jahre haben die Gerichte also gebraucht, um die irrige Ansicht der Polizei über den strafbaren Inhalt jener Blätter zu rectificiren.

— Gutem Vernehmen nach sind die Verhandlungen über die Erneuerung der russisch-preußischen Cartellconvention bereits im Gange und zwar werden dieselben hier geführt. Der Finanzminister hat somit aus mehr als einem Grunde die Beantwortung der Interpellation Löwe's unterlassen; aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die neue Convention wenig oder gar nicht von der bisherigen unterscheiden und seiner Zeit in den Kammern, wenn sie zur verfassungsmäßigen Genehmigung vorgelegt wird, Veranlassung zu einer unerquicklichen Debatte gewähren.

Ausland.

Großbritanien. Herr Disraeli hat in der Anrede an seine Wähler von Buckinghamshire seinen Schwanengesang gehalten. Der Muthwille, mit dem er noch auf dem letzten Lordmayor-Bankett die Gäste desselben zum Wiedersehen für das nächste Jahr einlud, ist verschwunden. Er ist Angesichts seines unvermeidlichen Falls bescheiden geworden, hat auf Anklagen und Beschuldigungen Verzicht geleistet und empfiehlt sich mit einem wehmüthigen Abschied dem wohlwollenden Gedächtniß von Freund und Feind. Am Schluß seiner Rede sagte er nämlich: „Niemand kann es besser wissen, als ich selbst, daß ich während einer vielbewegten und leider langen politischen Laufbahn manche Dinge gethan habe, die ich bedaure, und manche Dinge gesagt habe, die ich beklage, allein eines Mannes Leben muß nach seinem ganzen Tone und Charakter beurtheilt werden. Das kann ich von mir mit der größten Aufrichtigkeit sagen, daß ich stets getrachtet habe, die Größe meines Vaterlandes aufrecht zu erhalten, daß ich niedrige, böswillige oder selbstsüchtige Gedanken gehegt und daß der höchste Lohn, nach dem ich strebe, die gute Meinung meiner Landsleute ist, in welcher politischen Partei dieselben sich auch immer befindem mögen."

— Man begrüßt sowohl an der Themse wie an der Seine die Aussicht auf ein liberales britisches Ministerium mit Freuden. Gladstone und Clarendon würden zwar an der Friedenspolitik ihrer Vorgänger nicht im entferntesten rütteln, ihr aber mildere und versöhnlichere Formen geben. Ohnehin gesteht man sich in England immer mehr ein, daß die Verbrüderungsreden des amerikanischen Bevollmächtigten, Reverdy Johnson, durchaus nicht den Sinn haben, daß die amerikanische Union das Geringste von ihren Forderungen ablassen wolle. Der Erfolg Johnsons, daß England zum Zusammentritt der Alabama-Commission in Washington seine Zustimmung gegeben hat, seine öffentliche Erklärung ferner auf einem neuen Liverpooler Banket, daß die Nichtberichtigung der Alabama-Forderung ein dem Seehandel Englands nachtheiliges Präcedens abgeben u im eventuellen Fall die brit. Handelsmarine amerikanischen Kreuzern preisgeben würde; Beides beweist, daß England mehr als irgend eine andere Macht des Friedens bedürftig ist. Amerika ist ihm ein gefährlicher Feind und die Rücksicht auf dessen Pläne im Osten des Mittelmeeres und auf dessen nahe Beziehungen zu Rußland ist ohne Zweifel einer der gewichtigen Gründe, die dem Lord Stanley seine Ankündigung, daß England sich nicht zur Erhaltung der Integrität der Türkei um jeden Preis berufen fühle, eingegeben haben.

Frankreich. Trotz der sehr rauhen Witterung hatte am 21. das Begräbniß Rossinis einen großen Theil der Bevölkerung von Paris in Bewegung gesetzt. Die neue Trinitätskirche am nördlichen Ende der Chaussée d'Antin, in welcher die kirchliche Ceremonie vor sich gehen sollte, war schon gegen 11 Uhr von einem geladenen Publikum gefüllt, welchem die Spitzen der Pariser offiziellen Welt, sowie der künstlerischen und literarischen Kreise angehörten. Um $12\frac{1}{2}$ Uhr kündigte das Rollen der Trommeln die Ankunft der Leiche an. Während man den mit Blumen und Kränzen bedeckten Sarg auf den Katafalk niedersetzte, spielte die Orgel das berühmte Nachtstück aus der „Semiramis"; davon führten die hervorragendsten Künstler der Pariser Opern, die Sängerinnen Alboni, Patti, Nielson, Bloch, Krauß und Grossi und die Sänger Tamburini, Faure, Gardoni, Nicolini, Agnesi, Bonnehée, Caron und Belval folgende Stücke auf: ein Dies irae, ein Liber scriptum und Pie Jesu, sämmtlich der Musik des Rossinischen Stabat mater angepaßt, ein Agnus dei auf die Melodie des Gebets aus Moses, ein Stück aus dem Stabat von Pergolese und das Lacrimosa aus dem Mozart. Inzwischen harrte auf den Boulevards eine unabsehbare Menschenmenge des Zuges. Derselbe bewegte sich etwas eilig und hier und da nicht ohne Verwirrung über die Boulevards nach dem Pere Lachaise. Die Zipfel des Leichentuchs wurden abwechselnd von dem italienischen Gesandten, Ritter Nigra, dem italienischen Konsul Herrn Cerutti, dem Abgeordneten d'Anconca aus Pesaro, von Auber, Ambroise Thomas, dem Kunstintendanten Graf Nieuwekerke, Herrn Camille Doucet, den Sängern Tamburini, Faure, Delle Sedie Duprez u. s. w. gehalten. Man kam erst bei einbrechender Dunkelheit auf dem Friedhofe an; am Grabe sprachen Ambroise Thomas, Camille Doucet, General-Inspektor der Theater und Mitglied der französischen Akademie, Etwart, Professor am Konservatorium, und Perrin, Direktor der großen Oper.

Rußland und Polen. In Lodz herrscht jetzt allgemeiner Unwille über einen Russificationskniff des Gouverneurs von Pietrokow. Derselbe hat nämlich durch eifrige persönliche Agitation die dortigen Bürger zur Errichtung einer Ressource veranlaßt. Als nun die Zeichnungen und Einzahlungen vollzogen waren, macht die Behörde unerwartet die Anzeige von dem zu eröffnenden „Russischen Club." Ein Protest gegen diese Ueberrumpelung ist selbstverständlich bei unsern Zuständen unmöglich, und es wird schon viel Muth zu einem passiven Widerstand gehören.

Spanien. „In den Provinzen wie in Madrid finden fortwährend Versammlungen zum Zweck monarchischer oder republikanischer Kundgebungen statt; nirgends wird jedoch dabei die öffentliche Ordnung gestört. Der päpstliche Nuntius zeigt immer die nämliche Bereitwilligkeit, mit der provisorischen Regierung in den besten Beziehungen zu bleiben, was nach den wiederholten und so unverholenen Erklärungen derselben zu Gunsten der religiösen Freiheit nicht verfehlt einiges Staunen zu erregen." — Dem „Constitutionell" wird aus Madrid geschrieben: „Man hat in Madrid Stimmzettel vertheilt, welche Prim als Kaiser unter dem Namen Don Juan I. proklamiren. Ohne Zweifel wollte ein Spaßvogel den berühmten General lächerlich machen. Ich kann Ihnen versichern, daß Prim noch vor wenigen Tagen erklärte, für wie toll man ihn auch halten möge, er sei es noch nicht in dem Grade, um nach der höchsten Würde zu streben. Thatsache ist gleichwohl, daß Niemand sagen kann, welches die wahre Herzensmeinung des Generals über die Kandidatur für den Thron ist. Man weiß, was Serano, Topete u. A. wollen: Prim aber hält sich zurück und wird seine Lösung erst im entscheidenden Augenblicke zum Besten geben." Von den nach Paris ausgewanderten An=

hängern Isabella's wird das Gerücht immer aufs Neue verbreitet, Prim werde sich schließlich für den Prinzen von Asturien erklären, was noch aberwitziger wäre, als die ihm zugeschriebenen Diktaturpläne.

Das republikanische Comité von Madrid hat ein von Castelar verfaßtes, von ihm, Orense, Pierrad Gracia Lopez und Andern unterzeichnetes Manifest veröffentlicht. Nur die Republik sei die Verwirklichung der Freiheit und der Nationalsouveränität. „Es giebt keinen Menschen, der so groß, keinen, der so stark wäre, daß er an die Hochgestalt, daß er an die Kraft einer Idee heranreichte, und diese Idee ist die Republik!“ Am Schlusse heißt es: „Bei Einberufung der konstituienden Cortes wird es den Wählern ziemen, Deputirte zu senden, welche sagen: Wir wollen die Republik retten, weil wir alle sie durch unsern Muth errungen haben, wir wollen die Republik behalten, weil wir alle sie durch unsere Weisheit verdient haben. Gruß und Brüderlichkeit.“

— Die spanischen Bischöfe suchen sich jetzt über den Zusammentritt eines Konzils in Toledo zu verständigen; kommt es zu Stande, so werden die Bischöfe dann den gesammten Klerus ihrer Diözesen zu Synoden berufen. Vielfach geben die Geistlichen ihrem Unwillen gegen die neue Ordnung der Dinge Ausdruck. Da sie die Civilregister in den Händen haben, so lassen sie es bei der Ausfertigung von Bescheinigungen nicht an Plackereien aller Art gegen die Liberalen fehlen.

Lokales.

Schulwesen. Man erzählt sich zur Zeit eine beachtenswerthe Geschichte, von der wir nur wünschen können, daß sie nicht begründet sein möchte. Die städtischen Behörden haben in ihrer seit Jahren bewährten Fürsorge für das hiesige Schulwesen nicht nur mehrere neue Schulgebäude, so auch für die Jacobs-Vorstadt bauen lassen, sondern tragen auch durch Vermehrung des städtischen Lehrer-Personals den Bedürfnissen des Schulwesens Rechnung. An der Schule auf der Bromberger-Vorstadt ist ein neuer Lehrer, und zwar katholischer Konfession, angestellt worden; nun hat sich auch das Bedürfniß herausgestellt, einen zweiten Lehrer für die Schule auf der Jacobs-Vorstadt anzustellen und sollte dieser mit Rücksicht auf die diese Schule besuchenden Kinder evangelischer Konfession, auch dieser Konfession angehören. Gegen diese in jeder Beziehung gerechtfertigte Intention des Magistrats und der Schul-Deputation soll, wie verlautet, Protest erhoben worden sein, und zwar vom Pfarrer der Jacobs-Gemeinde, welchem es die besagte Schule für eine konfessionelle zu erklären beliebt. Warum ist ein solcher Protest nicht auch bei Anstellung des zweiten, katholischen Lehrers an der Schule auf der Brom.-Vorst. erhoben worden, deren Lehrer und überwiegende Mehrzahl der Schulkinder der evangelischen Konfession angehören. Hier wurde es doch sicherfür gerechtfertigt erachtet, daß die städtischen Behörden, den simultanen Charakter der städtischen Schulen aufrechterhaltend, mit Rücksicht auf den geringen Bruchtheil der katholischen Kinder in dieser Schule einen katholischen Lehrer anstellte, und nun sollen dieselben im Unrecht sein, daß sie dasselbe Prinzip hinsichtlich des Charakters der städtischen Schulen festhaltend, mit Rücksicht auf den starken Bruchtheil der evangelischen Schulkinder in der Schule der Jacobs-Vorstadt dort einen evangelischen Lehrer anstellen wollen? — Die Bevölkerung aller Konfessionen kann und muß es den städtischin Behörden nur Dank wissen, daß sie nur simultan und keine konfessionellen Schulen einrichten, — Schulen, welche so wesentlich den religiösen Frieden nähren und stärken und so den Geboten der christlichen Moral entsprechen, nicht aber der Moral des jetzt leider in der römisch-katholischen Welt wieder so stark domieirenden, zum Kampf gegen den Protestantismus begründeten Ordens der Jesuiten conform sind. — Und worauf stützt sich der Anspruch, daß die Schule auf der Jacobs-Vorstadt ein Gegensatz zu allen übrigen städtischen Schulen, welche, wie gesagt, simultan sind, eine spezifisch katholische Volks-Schule sein soll? — Die erste Anregung zur Gründung dieser Schule gab freilich Herr Hildebrandt, ein ehemaliger Pfarrer der Jakobs-Gemeinde, aber zur Ausführung seines Vorhabens, eine Schule — nicht katholische Schule — auf der Jakobs-Vorstadt zu errichten, trugen auch evangelische Bewohner auf Ersuchen d s Genannten Geldspenden gern und nicht gering bei. Die Kommune unterhält diese Schule gleich allen übrigen städtischen Schulen aus ihren Mitteln, zu welchen Evangelische, Katholiken und Juden beisteuern. Auch hat diese Schule offiziell nie die Bezeichnung gehabt: „katholische“ Elementarschule, sondern einfach Elementarschule auf der Jakobs-Vorstadt. Woher nun auf einmal der Anspruch, daß diese Schule eine katholische Schule und kein Lehrer evangelischer Konfession an derselben angestellt werden darf? — Im Gegentheil ist es billig und recht, daß auch diese Schule was sie bisher war und ist, eine simultane fernerhin bleibe. Abgesehen davon, daß sie als solche gleich den übrigen städtischen Anstalten die Aufrechterhaltung des konfessionellen Friedens und die nationale Eintracht fördern wird, so hat auch der Magistrat das Interesse der nichtkatholischen Einwohner an dieser Schule zu wahren. Mit Sicherheit ist z. B. zu erwarten, daß in Wirkung der Eisenbahn Insterburg-Thorn sich die deutsch-evangelische Bewohnerzahl auf der Jakobs-Vorstadt stark vermehren werde, und mit Rücksicht auf diesen Moment haben die städtischen Behörden die Verpflichtung die Intention, an besagter Schule einen zweiten Lehrer, und zwar evangelischer Konfession anzustellen, nicht nur nicht aufzugeben, sondern auch mit allen legalen Mitteln gegen einen nach unserer Ansicht unbilligen und ungerechtfertigten Anspruch geltend zu machen.

— **Theater.** Am Dienstag, den 24. d. Mts. kam die so renommirte Posse von Kalisch und Weihrauch „die Mottenburger,“ eine im Ganzen harmlose Persiflage des Lebens und Treibens in den deutschen Kleinstaaten — bei besetztem Hause zur Aufführung. Die Posse hatte auch hier einen entschiedenen Erfolg, wenngleich die Ausführung derselben kaum mehr — so sehr half der Souffleur aus als — eine Generalprobe war. Dieser Mangel dürfte bei der Wiederholurg fortfallen. Wer sich einen heiteren Abend gewähren will, versäume die nächste Aufführung der Posse nicht, da der Dialog manches gute Witzwort bringt, die Couplets sinnvoll urd die Musik sehr ansprechend ist. Einzelne Partien, wie z. B. der „Bürgermeister“ von Herrn Brede, „Lerchenschwamm“ von Herrn Freymüller, „Katharina“ von Frln Denkhausen wurden höchst anerkennenswerth durchgeführt; Frln. Zöllmer „Elise“ trug ihre Lieder mit Beifall vor, Herr Bernhard „Cornelius“ war — heiser.

— **Stadtverordnetenwahl.** Heute Mittwoch, den 25. d. Mts. wählten die Gemeindewähler der 2. Abth. (von 208 Wahlberechtigten betheiligten sich an der Wahl 87) die Herren: Kfm A. Gieldzinski (87 St.), Oberlehrer Dr. Bergenroth (77 St.), Oberlehrer Dr. L. Prowe (75 St.) und Tischlermstr. E. Hirschberger (49 St.) Eine respektable Stimmenzahl erhielten auch die Herren Rektor Höbel und Kfm Heilfron. — An der Wahl der Gemeindewähler betheiligten sich von 543 — nicht von 829, wie in Nro. 276 u. Bl. irrthümlich angegeben ist — Wählern 95.

Briefkasten.

Eingesandt

Für die Gemeindewähler der ersten Abtheilung werden bei der Wahl heute, deu 26. d. Mts. zu Stadtverordneten vorgeschlagen die Herren: Dauben, Prager, Heilfron und Borkowski.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 25. November. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$83^1/_2$
Warschau 8 Tage	$83^1/_4$
Poln. Pfandbriefe 4%	$66^1/_4$
Westpreuß. do. 4%	$82^3/_4$
Posener do. neue 4%	$85^1/_8$
Amerikaner	$80^5/_8$
Oesterr. Banknoten	$86^5/_8$
Italiener	55
Weizen:	
November	61
Roggen:	nachgebend.
loco	$54^1/_2$
Novbr.	$54^3/_4$
Novbr.-Dezbr.	$52^1/_4$
Frühjahr	$50^1/_2$
Rüböl:	
loco	$9^5/_8$
Frühjahr	$9^5/_6$
Spiritus:	befestigend.
loco	$15^1/_4$
November	$15^5/_{12}$
Frühjahr	$15^7/_8$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 25. November. Russische oder polnische Banknoten $83^3/_4$—84 gleich $119^2/_3$—119.

Danzig, den 24. November. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130—136 pfd. nach Qualität $91^1/_2$—$92^2/_3$ Sgr., hochbunt feinglasiger 132—136 pfd. von 89 — 91 Sgr. dunkel- und hellbunt 131 — 135 pfd. von 85 — 90 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 132—139 pfd. von 80—$83^1/_3$ Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 126 — 132 pfd. von $67^1/_2$ — 69 Sgr p. $81^5/_6$ Pfd.

Erbsen, nach Qualität $72^1/_2$ — 74 Sgr. per 90 Pfd.

Gerste, kleine 104 — 112 Pfd. von 61 — 63 Sgr. große, 110 — 120 von 62 — 66 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 39—41 Sgr. 50 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Stettin, den 24. November.

Weizen loco 60—79, November $69^1/_2$, Frühj. $67^1/_2$.

Roggen, loco 54 — 56 November 54, Nov.-Dez. $52^1/_2$ Frühjahr $52^1/_4$.

Rüböl, loco $9^1/_4$, Br. Nov. $9^1/_6$ April-Mai $9^7/_{12}$.

Spiritus loco $15^3/_4$, Nov. $15^3/_4$, Frühjahr 16.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 25. November. 1868.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd.			Versteuert pr. 100 Pfd		
	thlr	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.
Weizen-Mehl No. 1	4	22	—	5	24	—
„ „ „ 2	4	10	—	5	12	—
„ „ „ 3	3	8	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	—	—	2	—	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Roggen-Mehl No. 1	3	28	—	4	5	—
„ „ „ 2	3	18	—	3	25	—
„ „ „ 3	2	10	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	4	—	3	11	—
Schrot	2	24	—	2	29	—
Futter-Mehl	2	—	—	2	—	—
Kleie	1	26	—	1	26	—
Graupe No. 1	9	—	—	9	13	—
„ „ 3	7	8	—	7	21	—
„ „ 5	4	18	—	5	1	—
Grütze No. 1	5	16	—	5	29	—
„ 2	4	26	—	5	9	—
KochMehl	3	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—

Amtliche Tagesnotizen.

Den 25. November. Temp. Kälte 4 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand — Fuß 2 Zoll.

Traubenrosinen, Schaalmandeln, Sultanen, Marzipan-Mandeln, geschälte Birnen, trockene Kirschen und Pflaumen, frisch eingemachte Ananas, Champignons, Oliven, Capern, f. Congo-, Pecco- und Imperial-Thee, ächten Jam. Rum, Cognac, Franzbranntwein und Arac de Goa, Punsch Royal, Bordeaux, Rhein- und Spanische Weine, so wie mein Lager gut abgelagerter Hamburger- und Bremer-Cigarren empfehle ich. **Adolph Raatz.**

Große Kaufmanns **Fett-Heeringe** in Tonnen und einzeln empfiehlt billigst

Gustav Kelm,
Altst. Markt n. d. Post.

Eine neue Sendung vorzüglicher **Christiania-Anchovis** in kleinen Tönnchen und ausgewogen empfiehlt **J G Adolph.**

Eine gut dressirte **Hühnerhündin** ist im Königl. Proviant-Amt zu verkaufen.

Im Gebäude des königl. Proviant Amts stehen Versetzungshalber diverse gut erhaltene **Möbel** und anderweites **Geräthe** zum Verkauf.

Trockenes Birken Klafterholz

aus dem Kutzwaller Walde verkauft
M. Meyer & Hirschfeld,
in Culmsee.

Gut Budzen, im Kreise Lipno (Polen), 2 Meilen von Plock, 4 Meilen von Lipno, 3 Meilen von Wloclawek und 9 Meilen von Thorn liegend, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Das Gut hat eine Ausdehnung von 29 Hufen und 7 Morgen Land. — Sämmtliche Schulden und Forderungen sind regulirt. — Der Verkauf kann unter günstigen Bedingungen mit auch ohne Inventarium stattfinden.

Soeben erschien und traf ein:

Allgemeines

Depeschen-Tarif-Buch

für die gesammte telegraphische Correspondenz.
Ein unentbehrliches Handbuch für
Telegraphen-Beamte, Banquiers, Fabrikanten Kaufleute, Hôtelbesitzer, Gewerbetreibende, Beamte und Privatpersonen,
Nach amtlichen Quellen bearbeitet von
J. Neumann,
Telegraphen-Inspector der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn-Gesellschaft

Kl. 4°. 23 Bogen. geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Das Buch enthält sämmtliche Bestimmungen und Tarife, welche für die Correspondenz von den norddeutschen Telegraphen-Stationen nach allen Telegraphen-Gebieten der Erde maasgebend sind. — Ein Jeder kann von seinem Wohnort aus nach jeder Telegraphen-Station, mag sie liegen, wo sie will, den Preis der Depeschen genau und mit Leichtigkeit berechnen.

Vorräthig bei **Justus Wallis** in Thorn.

Das neueste Werk von **Fritz Reuter:**

De meckelnbörgschen Montechi und Capuletti

oder

De Reis' nach Konstantinopel.

3 Auflagen in 2 Monaten.
Elegant in Leinen gebunden. Preis nur 1 Thlr. 10 Sgr.
ist stets vorräthig bei
Ernst Lambeck.

Ein junger Mann mit der Buchführung und allen schriftlichen Comptoir-Arbeiten vertraut, wünscht sich einige Stunden des Tages hiermit zu beschäftigen. Gefl. Adressen unter **Y. 1** in der Expedition d. Blattes.

Nachdem nunmehr die neue Ordnung meiner

Deutschen Leihbibliothek

ganz hergestellt und der Druck des Kataloges, welcher 5662 Nummern nachweist, vollendet ist, empfehle ich dieselbe dem geehrten Publikum zur geneigten Benutzung.

Die Leihbibliothek enthält nicht nur ältere Werke, die in keiner guten Bibliothek fehlen dürfen und aus den 50er und 60er Jahren datiren, sondern auch von den belletristischen Erscheinungen der Jahre 1866, 67 und 68 Alles das, was nur irgend auf Bedeutendheit Anspruch machen kann. Es sind zu dem Zwecke über **300 Bände** ganz neuer Werke aus den genannten Jahren in die Leihbibliothek aufgenommen worden.

Die Abonnementsbedingungen sind dem Kataloge vorgedruckt und **billiger gestellt als bisher,** nämlich $7^1/_2$ Sgr. und 10 Sgr. pro Monat. Viertel- und halbjährig noch billiger. Das einzelne Buch auf 8 Tage 1 Sgr. Der $7^1/_2$ Bogen starke Katalog kostet $2^1/_2$ Sgr.

Thorn, den 25. November 1868.

Ernst Lambeck.

Meinen geehrten Kunden mache ich hierdurch die Anzeige, daß heute der

Weihnachts-Ausverkauf

bei mir beginnt.

Thorn, den 25. November 1868.

Joseph Prager.

Billige Einkäufe.

Billige Einkäufe!

Zu Weihnachts-Geschenken
in Kleiderstoffen, Mäntel, Jaquetts und Jacken
empfiehlt **Jacob Goldberg,**
Breitestraße Nro. 444.

Billige Einkäufe!

Billige Einkäufe.

Zur gefälligen Beachtung!

Dem inserirenden Publikum zeige ich hiermit an, dass mir die bekannte **Annoncen-Expedition** der Herren **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien und Basel** die Annahme von Inseraten **für sämmtliche in- und ausländische Blätter** übertragen hat. Wer also hier und in der Umgegend eine oder mehrere Zeitungen — gleichviel welche! — für irgend eine Bekanntmachung benutzen will, wolle sich an mich wenden und sorgfältigster Besorgung versichert sein.

Die Expedition der Thorner Zeitung
Ernst Lambeck.

Stets vorräthig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck:

Das neue Postgesetz

des

Norddeutschen Bundes
von **B. Saro.**
5 Auflage. Preis 3 Sgr.

30—40 Arbeiter werden gesucht zum Feldsteine sammeln. Zu erfragen im Kruge „Grüner Eichenkranz" in Treposch.

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 26 November. **„Der verwunschene Prinz."** Schwank in 3 Acten v. J. v. Plötz. Hierauf zum ersten Male: **„Verwandlungen oder für Jeden Etwas."** Dramatischer Scherz in 1 Act von Jacobsohn.

L. Woelfer.

Eine bunte **Plüschreisetasche** mit einem schwarzem Rock, einem Ueberzieher, einem Paar Lederschuhe, einer Brieftasche mit 25 Thaler in Cassenscheinen, Briefen und Paßkarte für **Munter** ist auf dem Wege aus der Stadt bis zum Jacobsberge verloren worden. Wer die Tasche mit den Gegenständen bringt, bekommt eine Belohnung bei **L. Dammann & Kordes.**

An das Hilfs Comitee für die **Abgebrannten in Riesenburg** haben wir heute zu Händen des Herrn Rentier **Sawatzki** in **Riesenburg** die bisher eingegangenen milden Gaben abgesandt, bestehend in 23 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf. baarem Gelde und einer Menge Kleidungsstücken, Stiefeln u. s. w.

Im Namen der Hilfsbedürftigen sagen wir allen edlen Gebern herzlichen Dank.

Thorn den 24. November 1868.

die Expedition der Thorner Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst. Lambeck**